

Ernst Willkomm's Sagen und Märchen aus der Oberlausitz

Von Friedrich Sieber

Einer der fruchtbarsten Schriftsteller der Oberlausitz ist Ernst Willkomm. Er wurde 1810 in Herwigsdorf bei Zittau als Sohn des dortigen Pfarrers geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Zittau durchlaufen hatte, bezog er 1830 die Universität Leipzig. Zuerst wandte er sich dem Rechtsstudium zu. Bald aber gab er die juristischen Studien auf und studierte die Fächer seiner Neigung: Philosophie und Ästhetik. Nach abgeschlossenen Studien war Willkomm als Schriftleiter und Mitarbeiter zahlreicher Zeitschriften tätig. 1852 siedelte er nach Hamburg über. Von 1857—1859 wohnte er in Bernstadt in der Lausitz. 1859 kehrte er nach Hamburg zurück. Den letzten Teil seines Lebens verbrachte er in Zittau. Dort starb er hochbetagt im Jahre 1886.

Wir nennen Ernst Willkomm einen der fruchtbarsten Schriftsteller der Oberlausitz. Diese Behauptung besteht zu Recht. Mehr als 100 Bände hat er veröffentlicht. Unter dieser ungeheuren Zahl sind einige Veröffentlichungen, die von uns Lausitzern besondere Anteilnahme beanspruchen. Denn in einigen dieser Erzählungen bildet die Lausitzer Landschaft den Hintergrund, auf dem sich das Geschehene abspielt. In einigen andern hat Willkomm Lausitzer volkskundliche Stoffe zu Erzählungen umgestaltet. Zu dieser Art der Erzählungen gehören Willkomm's Lausitzer Sagen und Märchen. Die beiden Bände sind 1843 in Hannover erschienen. Sie enthalten folgende neun Geschichten:

Der Zwergbrunnen (I, 1—26. Bertsdorfer Sage)

Die Tochter des Moores (I, 27—95. Rottmar-Sage)

Der Eisensabbath (I, 96—161. Sage vom Sonnenberge bei Waltersdorf)

Der Malzmönch (I, 162—195. Zittauer Sage)

Das Aschenveilchen (I, 196—253. Zittauer Sage)

Der Pfaffenborn (II, 1—64. Sage vom Schülerbusch und dem Pfaffenborn)

Der Elf als Hofmeister (II, 65—87. Freischwebendes Märchen)

Der Hufar oder das reitende Irrlicht (II, 88—194. Sage von Reibersdorf, Reichenau usw.)

Der Schlangenkönig (II, 195—272. Anscheinend Sage von Hainewalde).

Diese neun Sagen und Märchen sind heute für die Lausitzer volkskundliche Forschung im großen und ganzen noch ein ungehobenes totes Gut. Grütze in seinem Sagenbuche Sachsens (1. Aufl. Dresden 1855) nimmt folgende Sagen Willkomm's auf: Das Aschenveilchen zu Zittau, der gespenstige Lautemann zu Zittau, der Malzmönch zu Zittau. Besonders die letztgenannte Sage ist von ihm in eine schwerfällige, unglückliche Sprachform gebracht worden. Karl Haupt in seinem trefflichen Lausitzer Sagenbuche (Leipzig 1862) ist in der Auswahl Willkomm'scher Sagen vorsichtiger als Grütze. Er bringt nur die Sage vom Lautemann und die vom Aschenveilchen. Dazu nützt er noch einige Bemerkungen der Einleitung Willkomm's über den Wassermann in der Zittauer Gegend.

Warum sind die beiden bedeutenden Sagenkundler, Grütze und Haupt, so vorsichtig in der Benützung Willkomm'scher Stoffe? Wir werden leicht eine Antwort finden, wenn wir

uns einige Bemerkungen Willkomm's aus der Einleitung zu den Sagen und Märchen vergegenwärtigen. Er schreibt:

„Als wieder gedichtete möchte ich diese Sagen und Märchen angesehen wissen“ (S. 4).

„Werden die Sagen etwa in einer Spinnstube, in der sogenannten Hölle des Bauers oder Webers von jemand erzählt, so glaube man ja nicht, daß dies in irgend einem Zusammenhange geschehe. Immer erfährt der Zuhörer nur Bruchstücke und selbst diese nicht einmal ganz, wenn er den Erzähler unvorsichtig unterbricht. Was ich in den mitgeteilten Sagen zusammengestellt habe, das alles ist aus solchen Erzählungsfragmenten nur nach und nach entstanden. Denn diese Sagen haben das Eigentümliche, daß sie jeder Erzähler anders sagt, daß ein Einzelner die Erlebnisse vieler oder das von anderen Gehörte mit einer kleinen Zutat eigener Erfindung verbrämt und nun von einem einzigen Orte zehn bis zwölf Begegnisse weiß, die, obwohl äußerlich verschieden aussehend, doch innerlich genau zusammenhängen und in ein Gesamtbild gefaßt erst zu dem werden, was wir im strengen, im literarischen Sinne eine Sage, ein Märchen nennen“ (S. 15).

„Ich nahm den Kern und umwob ihn mit einer ansprechenden Schale“ (S. 26).

Diese Bemerkungen Willkomm's zeigen, daß er die Sagen und Märchen nicht nach dem großen Vorbilde der Brüder Grimm in schlichter volksläufiger Form aufzeichnete. Er gestaltete die Sagenbruchstücke, die er kannte, zu Geschichten, zu Novellen um. So mußte er sich auch nach dem Erscheinen seines Werkes in einer damals angesehenen Zeitschrift folgende Kritik gefallen lassen:

„In diesen neun Geschichten sind 99 Teile Beiwerk, der hundertste endlich ist jener Kern. Willkomm's Unternehmen ist ein durchaus verfehltes, ein langweiliges, trübseliges. Wer hier neun Märchen erwartet hat, süße, duftige, wie Waldesrauschen und Quellenrieseln an unser Herz lösende, findet nur neun modernisierte, sehr ordinäre Gespenstergeschichten.“ (Europa, Chronik für die gebildete Welt, Leipzig 1844, I, S. 568).

Aber wenn es auch an dem wäre, wie der Kritiker sagt, daß 99 Teile dieser Sagen von Willkomm erfunden, gedichtet sind, so erstreckt doch vor dem Volkskundler einer sagenarmen Zeit die Aufgabe, dieses eine Hundertstel, den echten Kern, aus dem Beiwerke Willkomm's herauszulösen. Dieser nicht ganz leichten Aufgabe wollen wir uns unterziehen. Dabei wollen wir unsere Aufmerksamkeit auch auf andere volkskundliche und kulturgeschichtliche Tatsachen lenken, die uns Willkomm erzählt.

I. Sagenkundliches aus den Sagen und Märchen Willkomm's.

Um aus den Erzählungen Willkomm's den echten Kern herauslösen zu können, haben wir uns einige Fragen zu überlegen. Aus welchen Quellen schöpfte der Erzähler? Anscheinend kommt für ihn nur die mündliche Überlieferung in Betracht. In seiner Lebensbeschreibung (Leipzig 1887; sie umfaßt nur die Jugendjahre) schreibt er: „Meine Großmutter (in Zittau wohnhaft) plauderte unablässig mit mir, während sie am Fenster sitzend stilk die Nadel rührte, erzählte Märchen oder kleine Geschichten.“ Auch von seiner Kinder-Wärterin, einer abergläubischen Frau, erfuhr er mancherlei Sagenhaftes. Aber am eindringlichsten wurde er mit dem Sagenbuche der Lausitz bei dem David Bauer bekannt, einem Herwigsdorfer Bauer, den er häufig besuchte.